

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 76 (1931)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

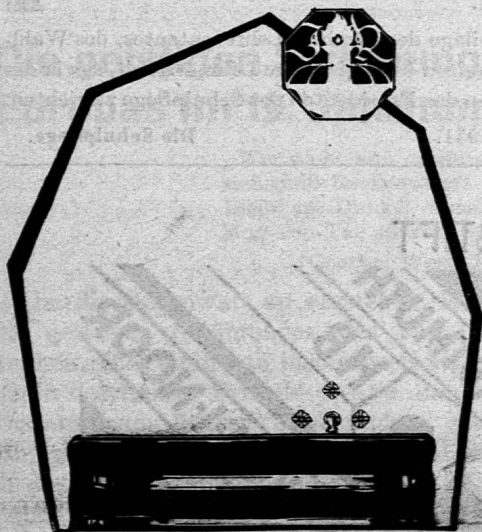
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 25. JULI 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Abendfrieden - Die geistigen Strömungen Europas im 19. Jahrhundert - Bi to gu, eine Singlehre für die Primarschule -
Nachklänge zum Lehrertag - Was werden die Schweizer sagen? - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten -
Kurse - Kleine Mitteilungen - Aus der Lesergemeinde Bücherschau - Aus der Schularbeit Nr. 4 (Mitteilungen des BVR)

Nr. 30 Schweiz. Landesbibliothek
B e r n
126AZ



Jos. Rothmayr, Ing.

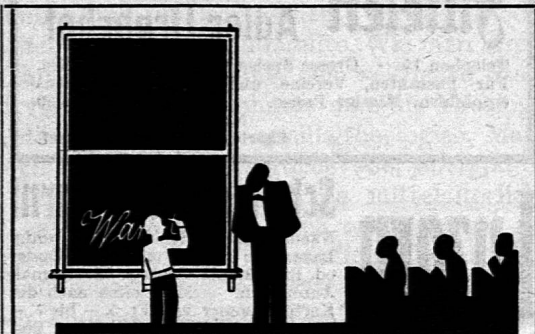
Zürich - Gessnerallee 40
Tel. 57.633 gegr. 1866

H Gruppe II
Y
S
P
A Stand 11

Planschbecken
für Schulkinder

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

(Schulhaus Milchbuck - Zürich.
Schulhaus Dietikon - Zürich in
Ausführung) 2318



WANDTAFELN

bewährte - einfache Konstruktion
Rauch-, -Albis- und Holzplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

1499

SCHIEFERIMITATION
AUF ALTE UND NEUE
SCHULWANDTAFELN
AUS HOLZ, ETERNIT UND PAPIER-MACHE
SEIT 30 JAHREN SPEZIALITÄT
MUSTERTAFELN STEHEN ZU DIENSTEN
WALTER VOGEL
MALERGESELLSCHAFT ST. GALLEN

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich 1 - Löwenstr. 47
(Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon 38.167

Künstlicher Zahnersatz
feststehend und ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender
unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

la. Prismenfeldstecher
neu, feines Offiziersglas, billig
zu verkaufen. - Gelegenheit.
Auf Wunsch zur Ansicht.
Frau M. Kirchhofer-Reichen,
Interlaken. 3341

**Arbeitsprinzip-
und
Kartonnagenkurs-
Materialien** 1868

**Peddigrohr
Holzspan
Bast**

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Das freie Klavierspiel

aus dem Stegreif (nach dem Gehör) in vollendeter
Ausführung sowie Improvisieren, Transponieren,
Modulieren etc. ist in 4-6 Monaten erlernbar durch
F. Rodde's Composition extempore
Selbstunterr.-Briefe nach der Harmonielehre äusserst
logisch und leicht fasslich. Unübertreffliches, einzig
dastehendes Werk. Durch nichts anderes zu ersetzen.
Voraussetzung: Elementare Kenntnisse des Klavier-
spiels. Prospekt durch Müller Verlag Zürich 13, Post-
fach 14885. - Werk auf Wunsch franko unverbindlich
5 Tage zur Ansicht. 3348

Sommerliche Müdigkeit

*Erschlaffung und
Nervosität
verlieren sich
rasch durch das
Stärkungsmittel*

Elchina

*Es kräftigt, belebt
und verjüngt*

*Originalpack. 3.75,
sehr vorteilhaft Orig-
doppelpack. 6.25 in
den Apotheken.*

1852

Schweiz.
Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT

Küsnacht-Zürich

FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

**Sämtliche Spielgeräte
nach der Eidg. Turnschule**

1920 Ausgestellt an der
Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

Laufenburg am Rhein

Bekannter Kur- und Ausflugsort
(S O L B Ä D E R)
Prospekte durch den Verkehrsverein

2131

Vierwaldstättersee

BRUNNEN: Hotel Metropol und Drossel

Telephon 39

empfeilt sich bestens bei Schul- u. Vereinsausflügen.
Prächtige Aussichtsterrasse und Restaurant. Mäßige Preise. 2097
Besitzer: L. Hofmann.

HOTEL Flüelen Adler Urnerhof

Telephon 15 - Grosse Speiseterasse gegen den See.
Für Passanten, Vereine und Pensionäre bestens empfohlen. Mäßige Preise. 2099

Neuer Besitzer:
Charles Sigrist, Küchenchef.

Luzern

Schiller Hotel Garni

Nächst Bahn u. Schiff. Schöne runig. Lage. Alle Zimmer mit fließ. Wasser od. Bad, Staatstelephon. Lichtsignal, Autoboxen. - Mahlzeiten nach der Karte. Zimmer von Fr. 5.- bis 7.- 2259
Ed. Leimgruber, Bes.

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfeilt sich Schulen und Vereinen für Mittag- und Abendessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telephonische Anmeldungen vormittags bis neun Uhr erwünscht.

2137

Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger-Wiill.

MEILEN • Hotel Löwen

in schönster Lage am See.

Grosse u. kleine Säle für Gesellschaften, Hochzeiten, Vereine und Schulausflüge. Schattiger Garten. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Telephon 11. 2315
Höflich empfiehlt sich der Besitzer E. Pfeningger.

WILDSPITZ Hotel Rossberg-Kulm

1583 m ü. M.

Telephon Steinen 61

Angenehmer, ruhiger Ferienaufenthalt inmitten Alpen und Tannenwäldchen gelegenen Familienhotel. Pension von Fr. 7.- an. Prospekte. 2291
Bes. Bornhauser-Randegger

Elm Gasthaus z. Hausstock

TELEPHON NO. 7

Geeignet für Schulen, Ferienwanderungen, Ferienaufenthalte. Gelegenheit zum Selbstkochen. Massenquartier. 20 Fremdenbetten bei billigster Berechnung.

2202

Dietrich Bähler, Besitzer

Kurhaus Palfries

1500 m ü. M. Bahnstation Sevelen. Post Sevelen. Fahrstr. von Sevelen, Fussweg von Mels aus. Altbekannter Alpenluftkurort mit eigener Milchwirtschaft. Pensionspreis von Fr. 6.- an (4 Mahlzeiten). Saison Ende Mai bis Mitte September. Gesellschaften Spezialpreise. Tel. 2159 Azmoos. Prospekte durch A. Dünser-Kubli, Kurhaus Palfries. 2227

Weinfeldern

Alkoholfreier Gasthof und Speise-Restaurant zum „DAMHIRSCH“
Feldgasse, Telephon 45

Gut gepflegte Küche. Heimelige Lokalitäten. Den geehrten Herren Lehrern speziell anlässlich des Buchhaltungskurses in hier höflich empfohlen. 3353

Primarschule Wald.

Offene Lehrstelle.

Infolge Rücktritt wird auf 1. November eine Lehrstelle der Realabteilung frei, die hiemit zur definitiven Wiederbesetzung, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung, ausgeschrieben wird. Die Gemeindegulage, inkl. Wohnungsschädigung, beträgt Fr. 1450.- bis 2350.-, welches Maximum nach 12 Dienstjahren, unter Anrechnung auswärtiger Tätigkeit erreicht wird.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Zeugnissen bis zum 25. August an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Edwin Huber, Gartenstrasse, senden. 3349

Wald (Zürich), den 16. Juli 1931.

Die Primarschulpflege.

Primarschule Oetwil a. See. Offene Lehrstelle.

Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1931/32 die Lehrstelle der mittleren Realschule (2 1/2 Kl.) definitiv zu besetzen. 3351

Anmeldungen sind unter Beilage des zürcher. Lehrerpates, des Wahlfähigkeitszeugnisses, von Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit, sowie des Stundenplanes bis 20. August an den Präsidenten der Schulpflege zu richten.

Oetwil a. See, den 17. Juli 1931.

Die Schulpflege.

DER BESTE STIFT



FÜR ZEICHENTISCH UND REISSBRETT

Suche

3350

für 13 jähr. ges. Knaben in Lehrersfamilie im Zürcher Oberland

Logis

von Mitte August 1931 bis Ende März 1932.

Offerten an

Frau Baur,

Gutenbergstr. 9, Zürich 2



Frauen-Douchen

Irrigatore

Bettstoffe

Gummistrümpfe

Leibbinden

Bruchbänder

sowie sämtl.

hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER

Sanitätsgeschäft

Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Dachsen am Rheintal, Hotel Bahnhof Grosse und kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine und Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Übereinkunft. Höfl. empfiehlt sich Adolf Scheibler, Küchenchef Tel. 1568. 2166

Kreuzlingen • Rest. „Weingarten“

Grosse Lokalitäten, ff. Spezialitäten aus Küche und Keller. Schöner Platz für Autos. 2 Kegelbahnen. Tel. 173. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 2282
Besitzer: E. Blättner-Schilling.

Walzenhausen 2264 Pension Rosenberg

Prachtvoller Aussichtspunkt. Grosser, schattiger Garten, gedeckte Halle, spez. geeignet für Schulen u. Vereine. Vorzügl. Verpfleg. zu mäss. Preis. Höfl. empf. sich Fam. Zai-Gmelin.

Kur-, Erholungs- u. Ferienbedürftige erzielen sehr gute Heilerfolge in der physik.-diätet.

Kuranstalt Schloss Stelnegg

bei Hüttwilen (Thurg.) - 650 m ü. M. - Tel. 50.
Hervorragende Lage für leichtere Nerven- und Gemütleidende.

Vorzügliche Badeeinrichtung. Konkurrenzlose Luft- und Sonnenbadaanlage. Kohlensäurebäder. Massage. Strandbad etc. Vorbildl. gepflegte Küche. Fleisch-, Vegetar., Bircher- oder Rohkosttisch. 2061
Herrliche ozonreiche Lage. - Kurarzt. - Hotelauto. Verlangen Sie Prospekte. Die Verwaltung.

Abendfrieden

Am Himmel glimmt des Tages letzte Glut,
Der stille Wald in Dämmermilde ruht.

Kein Hauch das sonnensatte Laub durchweht,
Jedweder Zweig und Halm versunken steht.

Und segnend, über schlummermüder Welt,
Der Friede seine heiligen Hände hält. — —

Rudolf Weckerle.

Die geistigen Strömungen Europas im 19. Jahrhundert

„Wer nicht von dreitausend Jahren
sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib' im Dunkel, unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.“

(Goethe, West-östlicher Divan.)

Um die Gegenwart zu verstehen, ist es unerlässlich, die geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts zu kennen. Dies ist heute insofern erleichtert, als wir am Ende des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts etwas Distanz vom letzten Jahrhundert gewonnen haben. Die geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts sind ihrerseits auch nicht unmittelbar entstanden, sondern haben ihre Wurzeln in dem geistigen Leben der vorangehenden Jahrhunderte. Es ist daher angezeigt, mit einem kurzen Überblick auf die frühere Geistesentwicklung der europäischen Völker zu beginnen.

Als Erbschaft des Altertums hatte das europäische Mittelalter drei Geistesgüter überkommen: aus Judäa das Evangelium Jesu, aus der griechisch-hellenistischen Kultur philosophische und künstlerische Ideen und Vorbilder, aus dem Römertum eine universalistische Reichsidee und ein hochentwickeltes Rechtssystem. Das ursprüngliche Evangelium hatte keine Verbindung mit Philosophie oder Staatskunst. Um aber die Jesusreligion gegen die Einwände der Gebildeten der römischen Welt zu verteidigen, bedienten sich die Kirchenväter der Methoden und Lehren der griechischen Philosophen, namentlich Platons. So kam es, daß sich das Evangelium allmählich zu einer Art Philosophie wandelte und die unmittelbaren Glaubensüberzeugungen zu kirchlich festgestellten Dogmen wurden. Die Kirchengemeinschaft bildete sich zu einem Staat im Staate aus, ja die Spitze der Kirche, das Papsttum mit dem Kardinalskollegium, gerierte sich als legitimen Rechtsnachfolger des römischen Kaisers und Senats, das heißt des imperium Romanum.

Zur Zeit der Völkerwanderung waren die Germanen mit unverbrauchter Volkskraft auf den Schauplatz fast ganz Europas getreten, hatten das morsch gewordene Römerreich gestürzt und allenthalben germanische Königreiche gegründet. Ohne höhere Kultur, auf einer wenn nicht primitiven, so doch unentwickelten Stufe der Geistesbildung, hatten sie das Erbe der hochentwickelten antiken Kultur angetreten. Das ganze Mittelalter — vom neunten bis zum sechzehnten Jahr-

hundert — hatte nun die Aufgabe, die germanischen Völker einerseits mit dem Evangelium, andererseits mit der griechisch-römischen Literatur vertraut zu machen, ihren Geist an Form und Inhalt der Schriften des Altertums zu schärfen und sie allmählich zu selbständiger wissenschaftlicher Geistesarbeit zu befähigen. Das war namentlich die geschichtliche Rolle der Scholastik, die einerseits auf der Bibel, andererseits auf griechischer Weisheit, namentlich auf der Philosophie des durch arabische Vermittlung bekannt gewordenen Aristoteles beruhte und die eine unlösbare Verbindung von religiösem Glauben und philosophischer — wirklicher oder vermeintlicher — Erkenntnis darstellte. Wie man kirchlicherseits die Kirche der Sonne, den weltlichen Staat dem Mond verglich, so bezeichnete man die Theologie als Herrin, die Philosophie als ancilla theologiae, Magd der Theologie. So viel widerspruchsvolle, aber gläubische und irrümliche Elemente die mittelalterliche Scholastik enthielt, so hat sie doch ein in seiner Art imponierendes Lehrgebäude geschaffen, dessen umfassendste und scharfsinnigste Darstellung der Dominikanermönch Thomas von Aquino im 13. Jahrhundert in seinem Hauptwerk Summa theologiae geliefert hat. Im Mittelalter waren Theologie, Philosophie und Einzelwissenschaften nicht gesondert, sondern in der Scholastik zu einem widerspruchsvollen Elemente zusammenschweißenden Ganzen vereinigt. Die Ordensgeistlichen, namentlich die Benediktiner und Dominikaner, waren zugleich Philosophen und zugleich Lehrer der Naturkunde, des Rechts und der Medizin. Man darf sich das Mittelalter, dessen geistige Entwicklung allerdings noch lange nicht befriedigend aufgehell ist, keineswegs als eine gleichförmige langweilige Periode zwischen Altertum und Neuzeit vorstellen, es gab unter den Scholastikern rege Geisteskämpfe¹⁾, Probleme wurden gewälzt, die heute noch nicht bewältigt sind, die scholastischen Lehrgebäude und die zu gleicher Zeit entstandenen gotischen Dome weisen verwandte Züge auf.

Gegen Ende des Mittelalters hatte die Scholastik — der namentlich in den Klöstern eine gefühlsinnige Mystik parallel gegangen war — ihre historische Bestimmung erfüllt: die regsamsten Geister Europas waren mündig geworden und fingen an, die philosophischen und wissenschaftlichen Fragen selbständig, ohne Anlehnung an religiöse Überlieferungen und kirchliche Dogmen, zu behandeln. Es war die Zeit, da in Handwerk, Handel, Kunst eine bürgerliche Kultur aufgeblüht war, die sich von der kirchlichen Bevormundung emanzipierte. Mit der Wende des 15. Jahrhunderts — die durch eine große Erweiterung des geographischen Horizontes gekennzeichnet ist — begannen neue, der Scholastik abgewandte Geistesströmungen: einerseits die Renaissance, die auf die antike Kunst und Literatur und die Philosophie des Plato zurückgreifende

¹⁾ Die Hauptrichtungen der Scholastik waren der Realismus und Nominalismus. Unter Realismus verstand man aber im Mittelalter etwas ganz anderes als in der Neuzeit. Der Realismus, der die Ansicht vertrat, daß den Allgemeinbegriffen Realität zukomme, war eine Art Idealismus, dagegen entsprach der Nominalismus, der die Begriffe als nomina (d. h. Namen, logische Bezeichnungen) ansah, dem modernen Realismus.

Geistesströmung der italienischen Gelehrten und Künstler, und die daraus hervorgehende allgemein europäische Bewegung des Humanismus und andererseits die von deutschen Landen ausgegangene religiös-kirchliche Bewegung der Reformation. Beide Bewegungen fanden eine starke Stütze durch den seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts datierenden Buchdruck. Gewöhnlich datiert man vom 16. Jahrhundert an die neue Zeit^{1a)}, die der Humanist Ulrich Hutten gepriesen hat: „die Studien blühen, es ist eine Lust zu leben.“

Seit dem 16. Jahrhundert gibt es im westlichen Europa zwei christliche Konfessionen, die römisch-katholische und die evangelische, nachdem schon im 11. Jahrhundert die definitive Trennung der orientalischen von der abendländischen Kirche stattgefunden hatte. An die Stelle der Scholastik trat eine zunehmende Schar von selbständigen, der kirchlichen Bevormundung entwachsenen Geistes- und Naturwissenschaftlern, an Stelle der universalen Gelehrtensprache des Mittelalters, des Lateinischen, in Wissenschaft und Literatur die Nationalsprachen, wie denn auch seit dem spätem Mittelalter der europäische Zentralstaat, das „heilige römische Reich deutscher Nation“ in eine Reihe von europäischen Nationalstaaten sich zu lockern und aufzulösen begonnen hatte. Endlich wurde im Beginn der Neuzeit das letzte Erbstück der Antike, das römische Zivilrechtssystem, rezipiert, ein fremdes Juristenrecht, das das heimische germanische Volks- und Lehnrecht verdrängte.

Auf die Reformation folgte zuerst die Gegenreformation von der Mitte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. In dieser Zeit konsolidierte sich die katholische Kirche selbst in bezug auf Lehre, Kultus und Organisation im Konzil zu Trident (1545—1563), und holte dann zum wuchtigen Schlag gegen den Protestantismus aus, der das Kräfteverhältnis des Katholizismus und Protestantismus zu ungunsten des Letztern geändert hat. Leider sank die protestantische Kirche auch innerlich von ihrer ursprünglichen Höhe auf die Stufe geisttötender Orthodoxie, konfessionellen Haders und polizeimäßiger Staatsinstitution herab. Die Bibel wurde zum „papierernen Papst“ und „die Freiheit des Christenmenschen“ wandelte sich in neue Gebundenheiten. Die Fürsten schrieben den Untertanen die Konfessionen vor nach dem Grundsatz *cujus regio ejus religio*. Die Hexenverfolgungen grassierten in protestantischen Ländern nicht weniger als in katholischen. Eine Milderung erfuhr die orthodoxe Erstarrung mancherorts durch den gefühlsseligen Pietismus.

War das 16. Jahrhundert das der Religionsstreitigkeiten und Kirchenerneuerung, so war das 17. Jahrhundert das der Grundlegung der modernen Wissenschaft und Weltanschauung, und erhielt das Achtzehnte seinen Glanz durch die Blüte der Geisteswissenschaften und der Philosophie.

Aus der Reformation einerseits und dem Humanismus andererseits entstand in der neuen Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts die gewaltige Geistesbewegung der Aufklärung, die in England ihren Anfang genommen hatte, dann auf Frankreich und endlich auf Deutschland und die andern europäischen Länder übergriff.

Die Aufklärung emanzipierte Weltanschauung und Lebensauffassung von der kirchlichen Autorität beider Konfessionen und löste sich auch in politischer und gesellschaftlicher Beziehung von Tradition und Staatsautorität. Am schroffsten vollzog die Aufklärung den Bruch mit Überlieferung und Herkommen in Frankreich, während sie in den protestantischen Ländern gemäßiger und zurückhaltender auftrat. Im Zeitalter der Aufklärung drang seit Mitte des 18. Jahrhunderts an Stelle der mittelalterlichen Standesehe die Neigungsehe, an Stelle des Konfessionalismus Toleranz und Gewissensfreiheit durch. In der Justiz erwachte die Opposition gegen Folter und Hexenprozesse. Der Luftzug der Aufklärung drang selbst in die Mauern sowohl der evangelischen als der katholischen Kirche und führte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Vertreibung der Jesuiten aus romanischen Ländern und 1773 zur Aufhebung des Ordens durch den päpstlichen Stuhl.

Die Naturwissenschaften nahmen infolge ihrer Emanzipation und mit Hilfe technischer Erfindungen (mechanische Uhren, Teleskope, Mikroskope, Thermometer, Barometer) seit dem 17. Jahrhundert einen großen Aufschwung: Kepler krönte das heliozentrische System des Kopernikus (*de revolutionibus corporum coelestium* 1542) durch die Formulierung seiner drei Gesetze über die Planetenbahnen, Newton führte in seinem epochalen Werk *naturalis philosophiae principia mathematica* die astronomischen und physikalischen Erscheinungen auf ein Grundgesetz, die Gravitation oder Schwerkraft, zurück. Seit dem 17. Jahrhundert entstand bei Gelehrten und in den Kreisen der Gebildeten überhaupt ein neues Weltbild. Die Medizin schlug seit dem Aufkommen der Sektion an Leichnamen (Vesal in Basel 1543) eine wissenschaftliche Richtung ein und erreichte eine erste Etappe in Harveys Entdeckung des doppelten Blutkreislaufs (1619). Eine Reihe neuer Wissenschaften entstanden: aus der mittelalterlichen Alchimie (Goldsucherkunst) entwickelte sich die Chemie^{1b)} durch die Arbeiten Boyles (1627—1629) zur Wissenschaft, aus den Kräuterbüchern die Botanik. Die reine Mathematik entwickelte sich entsprechend den Bedürfnissen der exakten Wissenschaften (Auffindung der Differentialrechnung durch Newton und Leibnitz).

Im 18. Jahrhundert erblühten die Geisteswissenschaften, die Geschichtswissenschaften (Voltaire, Herder, v. Müller), die Gesellschafts- und Moralwissenschaften (Hobbes, Montesquieu, Rousseau, Shaftesbury, Bentham), die Pädagogik (Rousseau, Pestalozzi), die Nationalökonomie (Adam Smith), die Literatur- und Kunstgeschichte (Diderot, Lessing, Bodmer). Es entstand überall das Bedürfnis, in Enzyklopädiën (von denen die bedeutendste Diderot und d'Alembert, *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 1751—1772, 28 Bde.) das Gesamtwissen der damaligen Zeit zur Darstellung zu bringen. So drang eine auf wissenschaftlicher Forschung beruhende Geistesbildung in weitere Kreise und es entstand in den Völkern eine Differenzierung von „Gebildeten“ und „Ungebildeten“.

Das 18. Jahrhundert verdient auch den Namen eines philosophischen. Die Philosophie zeitigte

^{1a)} Da die Reformationszeit ein der Vergangenheit und ein der Zukunft zugewandtes Antlitz zeigt, bedeutet wohl eher das 17. Jahrhundert (Aufklärung) den Beginn der neuen Zeit.

^{1b)} Die Chemie befaßt sich mit der Materie (den Elementen), die Physik mit den Bewegungen und Kräften.

bleibende Leistungen in ihren beiden Hauptgebieten. Ontologie (Lehre vom Wesen der Dinge) und Erkenntnislehre. Leibnitz und Berkeley schufen spiritualistische Systeme, de la Mettrie und die Enzyklopädisten das System des Materialismus; von englischen Denkern (Fr. Bacon, Locke, Hume) und dem deutschen Philosophen Immanuel Kant (Kritik der reinen Vernunft, 1781) wurde die Möglichkeit einer wirklichen Erkenntnis des Wesens der Dinge erforscht, wobei Kant zum Schluß kam, daß den Menschen eine Erscheinungswelt gegeben, aber die Erkenntnis der „Dinge an sich“ versagt sei (Kritizismus).

Die Dichtkunst ist durch unvergängliche Meisterwerke (Molière, Schiller, Goethe) vertreten. In der Baukunst ging die antikisierende Renaissance im 17. Jahrhundert in die den praktischen Bedürfnissen angepaßten Barockstile über. Im 18. Jahrhundert lief das Barock in das unregelmäßige, manierierte, aber zierliche Rokoko (Muschelstil, rocaille = Muschel) aus.

Im Staatswesen hatte sich der fürstliche Absolutismus entwickelt, dessen Prototyp der Sonnenkönig Louis XIV. war, den die Fürsten anderer, auch kleinster Staaten, bestmöglich zu kopieren suchten. Wie alles in der Welt zwei Seiten hat, so hatte auch der Absolutismus eine kulturelle Bedeutung. Er führte nämlich durch Ausmerzungen zahlloser kleiner weltlicher und geistlicher Herrschaften, die sich im Mittelalter gebildet hatten, eine gewisse Uniformität des Staates herbei, die für die künftige Demokratie eine notwendige Voraussetzung war. Die Aufklärung nagte aber bald mehr, bald weniger an den Willkürmethoden und Ansprüchen des Absolutismus; im Bunde mit dem Naturrecht – einer Gegenströmung gegen das römische Recht – bereitete sie durch kritische und freiheitliche Schriften (Montesquieu, Rousseau, Locke), die großen Revolutionen vor, die den Absolutismus in den Abgrund stürzten. Am frühesten vollzog sich diese Entwicklung in England, das überhaupt dem europäischen Festland in den meisten Evolutionen politischer, wirtschaftlicher und geistiger Art vorangegangen ist. In England hatte sich seit dem Mittelalter aus dem Ständewesen organisch der Parlamentarismus entwickelt und im Jahr 1689 wurde durch die Bill of rights, die „Erklärung der Rechte“, das konstitutionelle Königtum festgelegt, nachdem im Jahre 1649 der Herrscher „von Gottes Gnaden“ gestürzt und vom Parlament verurteilt, hingerichtet worden war. Im 18. Jahrhundert haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika den Parlamentarismus vom britischen Mutterland übernommen und ihn 1776 zum Mittelpunkt ihrer Verfassung gemacht. Kurz darauf, am Ende des 18. Jahrhunderts, machte die französische Revolution dem Absolutismus ein Ende. Mit der Devise *liberté, égalité, fraternité* wurde die Republik und ein zwar nicht allgemeines, aber doch ausgedehntes Wahlrecht in Frankreich eingeführt. Unter diesen Auspizien vollzog sich für Europa der Antritt des 19. Jahrhunderts, von dem an wir den Beginn der neuesten Geschichte datieren.

In erster Linie handelt es sich in der Kultur der Völker um die Fürsorge für die materielle Existenz, also um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung, dann um höchste Zielsetzungen in Philosophie, Religion und Wissenschaft und endlich um Werte und Kräfte, die gewissermaßen zwischen den Extremen des materiellen Unterbaus und der Geisteskuppel liegen, die Welt der

staatlichen, rechtlichen, literarischen, künstlerischen, ethischen und pädagogischen Bewegungen.

Die Menge der geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts ist groß; die verschiedenen Bewegungen verbinden sich miteinander, oder gehen scheinbar ohne Berührung aneinander vorbei oder sie kreuzen sich. Auf den ersten Blick und bei oberflächlicher Betrachtung scheint ein unentwirrbarer Knäuel von Geistesfäden vorzuliegen, bei genauerem Eindringen können wir im 19. Jahrhundert folgende Hauptfluktuationen unterscheiden:

- auf wirtschaftlich-sozialem Gebiet:
Liberalismus — Sozialismus;
- auf politischem Gebiet:
formaler Demokratismus — sozialer Demokratismus
Nationalismus — Internationalismus;
- auf wissenschaftlichem Gebiet:
Idealismus — Materialismus;
- auf philosophischem Gebiet:
Metaphysischer Gnostizismus — Agnostizismus
(Kritizismus, Positivismus);
- auf religiös-kirchlichem Gebiet:
Restauration — Säkularisation;
- auf dem Gebiet der Kunst:
Idealismus — Realismus.

Wie man sieht, folgen sich die geistigen Strömungen in Form von auf- und absteigenden Wellen. Jeder Bewegung folgt eine gegensätzliche Bewegung oder zwei gleichzeitige Bewegungen verhalten sich wie Spannungen, die einen Ausgleich suchen. Wie entstehen neue Geistesströmungen? Teils infolge allmählicher anhaltender Wandlungen in den ökonomischen, technischen und sozialen Verhältnissen, teils infolge Berührung und Austausch mit fremden Kulturen (z. B. Kreuzzüge, Berührung der europäischen mit der chinesischen und japanischen Kultur im 19. Jahrhundert), teils infolge tiefeinschneidender einmaliger Ereignisse (Dreißigjähriger Krieg, Weltkrieg). Geistige Strömungen entstehen meistens zuerst bei einer geistigen Elite des Volkes, von der die neuen Ideen langsamer oder rascher in die Massen des Volkes hinabdringen (Jesus – Christentum, Marx – Marxismus usw.). Es ist auch bekannt, daß die Massen sich oft Ideen und Anschauungen bemächtigen, die die führenden Kreise schon als überlebt und irrig verlassen haben.

(Fortsetzung folgt)

BI TO GU, eine Singlehre für die Primarschule

Nicht für die chinesische, wie die einsilbigen Rätselwörter der Überschrift nahelegen könnten, sondern für die 3. bis 7. Primarklasse eines Kantons löblicher Eidgenossenschaft. Zwei Dinge sind es, die mich veranlassen, sie aus der kantonalen Enge herauszuheben, nämlich ihr Versuch, grundtonbezogene (relative) und beziehungslose (absolute) Tonbezeichnungen nebeneinander zu verwenden und zweitens für die absoluten Töne neben dem üblichen c d e noch eine zweite Silbenreihe — BI TO GU — einzuführen, so daß die relativen Namen einfach, die absoluten zweispurig auftreten. Die Kinder haben daher die 13 Tonleitern, die von der 3. bis 7. Klasse gelehrt werden, nicht nur nach c d e und seinen Varianten, sondern auch nach BI TO GU und seinen neuen Bezeichnungen für die erhöhten und vertieften Stammtöne zu lernen, wie beispielsweise die nachstehenden Tonleiterschemas zeigen: C-, E-, Ges-Dur.

Tonleiter.

b	ke	ni	ki	ais	a)	1	2	3	4	5	6	7
		fe				c	d	e	f	g	a	h
as	da	la	de	gis		bi	to	gu	su	la	fe	ni
ges	pu	pa	sa	eis	b)	1	2	3	4	5	6	7
		su	sa	eis		e	fis	gis	a	h	cis	dis
es	mo	mu	dis			gu	pa	de	fe	ni	ro	mu
des	ri	ro	cis		c)	1	2	3	4	5	6	7
		bi	c			ges	as	b	ces	des	es	f
ces	ne					pu	da	ke	ne	ri	mo	su

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, daß die Namengebung des BI TO GU in zwei Punkten von c d e abweicht. Bei c d e werden der erhöhte und der vertiefte Ton nicht nur mit dem Stammton, sondern auch unter sich durch den gleichen Anlaut zusammengehalten, was die Übersicht und das Behalten erleichtert: d-dis-des, dis-des. BI TO GU dagegen führt für die aliiertierenden Töne wildfremde Namen ein: d-dis-des = to-mu-ri, und die abgeleiteten Nebentöne mu-mo beziehen sich nicht wie dis-des auf den nämlichen Stammton, sondern mu ist das erhöht to, mo das vertiefte gu. Das Kind muß daher die Regel der Namengebung, die es im zweiten Vers gelernt hat, im dritten wieder umlernen. Ist da nicht zu befürchten, daß es dieser sprachlichen Neuschöpfung ergehen werde, wie ihren Vorgängern beim Turmbau der Legende, daß sie die Kinder verwirre?

Da es uns nicht um eine Buchbesprechung, sondern um die Erörterung grundsätzlicher Fragen zu tun ist, lassen wir die formalmethodischen Mißgriffe der BI-TO-GU-Singlehre beiseite und erwähnen auch nur im Vorbeigehen, daß sie sich über die praktisch wichtigste Frage, ob und wie die vorausgegangene Tonleitertheorie beim Erlernen neuer Lieder zur Anwendung komme, vollständig ausschweigt. Auch auf die in Nr. 21 der Lehrerzeitung versuchte Beleuchtung der psychologischen Besonderheiten des absoluten und des relativen Notentreffens brauchen wir nicht zurückzukommen. Uns interessiert hier allein das musikalisch Neue, das die Singlehre bringt. Es ist das Nebeneinander von Absolut und Relativ. Was sich davon erwarten lasse, das allein ist hier die Frage.

1. Erinnern wir uns daran, daß die Kinder in den ersten zwei Klassen allein nach 1—7 gesungen haben, daß ferner, wie ein Blick auf die oben mitgeteilten Tonleitern zeigt, 1—7 bis hinauf zur obersten Klasse stets den Vortritt hat, so ergibt sich die bedeutsame Feststellung: Die 7 Tonstufen der beweglichen Tonleiter bilden von C- bis H- und Ges-Dur die Grundlage der absoluten. Darum immer zuerst die Wiederholung und Sicherung des vertrauten 1—7 auf jedem neuen Grundton und erst nachher die Einführung der festen Bezeichnungen. Was hat dann aber die nachhinkende Tonleitertheorie mit Tetrachorden und „Mittelganzen“ (so wird der Schritt von 4 zu 5 bezeichnet) noch für einen Bildungswert? Wenn man den Kindern sagt, die neue Tonleiter bringe eine neue Septime oder Quart, treffen sie dann das si und fa, das sie schon zu Anfang glatt gesungen haben, besser? Die Tetrachorde sind nicht eine Erklärung, sondern nur eine Beschreibung der längst geläufigen Tonleiter. Nicht sie sind es, die die Richtigkeit der gesungenen Tonleiter bestätigen, sondern umgekehrt, die gesungene Tonleiter als Gehörstatsache bestätigt die Richtigkeit der Beschreibung. Oder korrigiert sie, die sicher angetönte 7 in G-Dur zeigt die Notwendigkeit der f-Erhöhung. Darum gibt das G-Dur-Schema (Seite 53) ein falsches Bild:

1	2	3	4	5	6	7	1
g	a	h	c	d	e	f	g

Die 7 wird von Anfang an richtig gesungen, gehört daher nicht über f, sondern über den Zwischenraum zwischen f und g.

Aber die 1—7 ist überhaupt nicht nur die Grundlage und Richtschnur aller Buchstaben-Tonleitern, sie tritt auch da in den Riß, wo alle 13 Tonleitern zusammen nicht mehr ausreichen. Muß denn ein Lied gerade in einer der amtlich geeichten Tonarten angestimmt werden? Kann man, wenn in Schule oder geselligem Verein ohne Stimmgabel gesungen wird, nicht von einem Grundton ausgehen, der weder d, noch dis, noch des ist, sondern, von d nach oben

oder unten einen Viertels-, einen Achtelston, eine Schwebung absteht, und Lied und Tonleiter dennoch richtig und rein singen? Von jedem der ungezählten möglichen Zwischentöne aus, für die c d e nicht einmal Bezeichnungen, geschweige Tonleitern hat, baut 1—7 oder utremi stilgerecht und sicher seine Intervalle auf. 1—7 ist die Universaltonleiter.

2. Da somit der zweite Vers nach dem ersten nichts sachlich Neues bringt, was können dann die Kinder für ein Interesse haben, wenn man ihnen umständlich demonstriert, was ihnen schon geläufig und selbstverständlich ist. Wenn einer auf der ersten Staffel des Gerüstes xmal die Leiter auf und ab geklettert ist, wird er sie vielleicht auf der zweiten und dritten noch einmal auf ihre Haltbarkeit prüfen, aber für das Gesetz ihres Aufbaus und die Abmessung ihrer Sprossen kaum noch Zeit und Lust übrig haben.

3. Auf welches der beiden Systeme, die sich um den Vorrang streiten, wird sich am Schlusse der Schulzeit das musikalische Hören und das Notentreffen des Schülers gründen, auf die Tonverhältnisse des ersten Verses oder auf das absolute Tongedächtnis, das der zweite und dritte voraussetzen? Um diese Frage aus der Erfahrung zu entscheiden, müßte man das Zeugnis nach beiden Systemen unterrichteter Schüler einholen. So lang dieses fehlt, sind wir mit allen Vorbehalten auf eine Wahrscheinlichkeitsrechnung angewiesen. Diese verläuft so. Wenn im Laufe des Lehrganges 13 Tonleitern und, jeder vorgängig, die 7 Zahlen zu Gehör gebracht werden, so wiederholt sich der Eindruck der Intervallenreihe 13 mal, wird dadurch verstärkt und gegenüber den 13 Spielarten der Durtonleiter als das einheitliche Band, das Immergleiche und Unveränderliche empfunden. Die Zahlenreihe hat, da ihr ja immer der Vortritt zusteht, ferner den Vorteil, daß sie 13 mal der erste Eindruck ist. Sie hat diesen Vorteil überdies in größtem Maßstabe dadurch, daß sie während den zwei vorausgegangenen Jahren allergrößter Empfänglichkeit des Kindes sein Gehör allein und ohne Mitbewerber in Beschlag genommen hat. Und selbst da, wo der Zeuge zugunsten des c d e aussagen sollte, bliebe zu untersuchen, ob die 1—7, dem Zeugen unbewußt, nicht hinter den Kulissen suffliere. Ja, die Herausgeber selber halten es für geraten, an kritischen Stellen reiner c d e-Übungen über den Buchstaben die verlässliche Intervallzahl zu setzen (S. 108, 159, 205, 323 u. a.). Aus all diesen Gegebenheiten dürfte sich mit einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit der Schluß ziehen lassen: Der auf dem BI-TO-GU-Pfad ausgebildete Singschüler denkt „relativ“, der wirkliche Führer beim Notentreffen ist auch hier das grundtonbezogene Intervall, und der wichtigtuende Absolutismus mit all seinen Tonleitertafeln erscheint als bloße Dekoration.

Aber im Gegensatz zur unfruchtbaren Theoretik verdient der Liederschatz des Buches hohes Lob. Er macht nicht allein durch die schöne Auswahl, sondern auch durch den bis hinauf weit überwiegenden zweistimmigen Satz den wohltuenden Eindruck echter Volkstümlichkeit. Dringend zu wünschen wäre nur, daß bei einer Neubefrachtung dieses Lehrmittels — es ist das luzernische Gesangbuch für die 3. bis 7. Klasse der Primarschule — der theoretische Ballast ausgeschifft und die Singlehre ebenso volkstümlich gestaltet werden möchte, wie das Singbuch.
Th. Wiget.

Buchbesprechung

Pelet, Emma von. Worte des Ramakrishna. Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich. 1930. 220 S. Leinen.

Die „Worte des Ramakrishna“ sind die notwendige, wertvolle Ergänzung zu der Trilogie Romain Rollands über die Universalreligion Ramakrishnas und Vivekanandas. Rolland hat dem von Emma von Pelet herausgegebenen Buch ein von Erkenntnis und Menschenliebe getragenes Geleitwort vorangestellt.

Die „Worte“ selber enthalten in einer wundervoll einfachen, reichen, bildhaften Sprache, welche trotz der Übersetzung besonders beim lauten Lesen einen ganz eigenen Zauber ausübt, die Lehren des Ramakrishna. Wenn wir vielleicht auch einiges aus unserem abendländischen gegenwärtigen Denken heraus, uns nicht zu eigen machen können, so bietet uns dennoch das Lesen dieser „Worte“ sehr viel Großes und Beglückendes, und wir erkennen überrascht, daß Ramakrishna und „unsern“ Meister Ekkart viel Gemeinsames verbindet. A.

Nachklänge zum Lehrertag

Wir hatten im Verein mit den Baslern schon monatelang für den guten Besuch des Lehrertages alle möglichen Aufrufe erlassen, und unsere Kollegen in der schönen Rheinstadt, welche alle die großen Vorbereitungen zu treffen hatten, hofften zuversichtlich auf eine ganz starke Beteiligung der schweizerischen Lehrerschaft. Mehr als 15,000 Lehrpersonen sind durch direkte Bearbeitung erfaßt worden.

Welches war nun das Resultat der intensiven Propaganda?

Zehn Tage vor dem Feste waren außer den Kollegen der Stadt Basel erst wenige hundert Leute angemeldet. Für das große Bankett hatte man mit 2000 Teilnehmern gerechnet. Ein paar Tage vor dem Feste konnte man erst etwa den zehnten Teil als angemeldet betrachten. Das Festkomitee war über die Spärlichkeit der Anmeldungen sehr betroffen und sprach direkt von einer Katastrophe! Wir kannten aber unsere Leute besser und prophezeiten noch das Zuströmen von Hunderten, die eben ohne vorherige Anmeldung einfach am 27. und 28. Juni erscheinen würden. Es freut uns, daß wir ganz gründlich recht gehabt haben. Der Besuch des 25. Lehrertages ist noch ganz ordentlich ausgefallen.

Über 3000 Lehrpersonen aller Stufen, von der Kleinkinderlehrerin bis zum Universitätsprofessor versammelten sich in Basel. Sie hatten das nicht zu bereuen. Das schöne Fest ist nun verrauscht, und gerade weil wir, die wir den Lehrertag besucht haben, so sehr befriedigt heimgegangen sind, dürfen wir uns wohl fragen: Warum sind so viele Kollegen unserer Tagung ferngeblieben?

Da ist wohl in erster Linie der Umstand zu nennen, daß die Lehrerschaft überall sehr stark engagiert ist. Sie spielt in allen möglichen und unmöglichen Vereinen eine führende Rolle. Die Lehrer arrangieren überall die festlichen Anlässe, welche während der toten Sommerszeit den Vereinsgeist pflegen und Männlein und Weiblein zusammenhalten sollen.

Dann bleibt eben keine Zeit mehr für den Lehrerverein, und wenn wir noch so laut zum Besuche unseres Lehrertages auffordern. Wenn wir auch mit der größten Berechtigung immer wieder sagen, daß vom Lehrertag reiche Anregung für das ganze Berufsleben ausgeht, so ist das für viele Leute hohler Schall!

An vielen, leider sehr vielen Orten hat man das eben nicht nötig, man ist eine abgeschlossene, fertige Persönlichkeit, die zwar den Eleven immer predigt, man habe gar nie ausgelernt! —

Der Lehrertag hat ganz sicher viel geboten. Wer seine Möglichkeiten klug ausgeschöpft hat, nahm schöne Werte in seine Schulstube mit. Die Reden der Herren Dr. Hauser und Prof. Huber boten so viel des Hohen und Beherzigenswerten, daß jeder von uns Zuhörern etwas gewinnen konnte. Die Fachvorträge waren, wie die Schulausstellung, sehr gut besucht. Aus manchem Munde hörten wir über die Qualität all' der Darbietungen verbindliches Lob. Es ist selbstverständlich, daß auch Kritik laut wurde; wer aber nicht begreift, daß beim Arrangement eines so großen Festes Irrtümer passieren können, ist ungerecht.

Für viele Kollegen war die Ausgabe für den Lehrertag etwas zu groß. Legt man bei andern Festen auch den gleichen kritischen Maßstab an die Ausgaben? Nein! Wir wissen, daß sehr große Kontingente bei gutem Willen in Basel hätten erscheinen können, wenn man einmal bei einem andern Feste hätte sparen wollen. Wir sahen so viele Kollegen, die äußerst bescheidene Besoldungen beziehen, während wir von der gut bezahlten Lehrerschaft gewisser Städte und großer Dörfer nur ganz bescheidene Vertretungen zu Gesicht bekamen. Übersättigung an Vorträgen und überhaupt

große Gleichgültigkeit gegenüber Standesfragen sprechen bei diesen Kreisen mit. Man hat meist nur dann Interesse für solche Dinge, wenn es sich um Besoldungsfragen handelt. Dann erscheinen sie und werden zu feurigen Verfechtern unserer Interessen. Dann fordern sie auch, daß sich die andern mit ganzer Wucht ins Zeug legen. Dann ist die große „Wurstigkeit“, mit der man vorher alle diese Vereinsangelegenheiten betrachtet hat, auf einmal verschwunden. Wäre es nicht weit besser, man würde auch dem andern Wirken der Organe unserer Lehrervereine größeres Interesse entgegenbringen?

Man sollte den Schweizerischen Lehrertag nicht nur als eine Veranstaltung für die andern ansehen.

Lehrertage zu übernehmen, ist heute eine ziemlich gewagte Sache. Auf jeden Fall erfahren die Veranstalter leider erst am Feste selbst, wieviel Teilnehmer zu erwarten sind. Das ist für die Organisation bedauerlich. Das sollte nicht so sein.

Man hört auch vielfach, daß man ja alle die trefflichen Worte, die an einem solchen Feste gesprochen würden, nachher gedruckt lesen könne... Ersetzt aber eine kleine Broschüre das gesprochene, vom Innenleben durchseelte Wort? Vielleicht machen wir mit den detaillierten Wiedergaben so hoch stehender Referate überhaupt große Fehler! Die Leute gewöhnen sich daran und erscheinen nicht mehr an den Versammlungen!

Wer in Basel gewesen ist, hat an Arbeit und Unterhaltung, die der Lehrertag bot, Freude gehabt. Das Organisationskomitee und der Zentralvorstand des S. L.-V. blicken mit Genugtuung auf die Tagung zurück, die noch so viel machtvoller hätte sein können.

J. Kupper.

*

Noch eine Stimme. Die Ausführungen „Nachklang zum Lehrertag“ in Nr. 28 waren wohl vielen Kollegen aus dem Herzen gesprochen. Nie lag mehr Grund vor zur Einigkeit unter der schweizerischen Lehrerschaft als heutzutage, wo unsere Aufgabe schwieriger, aber auch dankbarer ist als je. Kein Zeitungsblatt, das nicht von Verbrechen erzählt und einen erschütternden Blick in die Verrohung gewisser Kreise tun läßt. Diese Nachkriegerscheitungen können uns nicht entmutigen, so wenig der Krieg unsern Glauben an eine göttliche Weltordnung ins Wanken brachte. Unsere Erzieherarbeit selber führt uns immer wieder zu den tiefsten Quellen zurück. „Die Gesinnung eines Menschen“, sagt Kl. richtig, „hängt nicht davon ab, wie oft er den Namen Christi im Munde führt.“ Dies wirkt auf manches tiefer denkende Kind geradezu abstoßend. Ein etikettiertes Christentum kann mehr schaden als nützen, wenn den Worten die Tat nicht folgt.

Eine Erfahrung aus meiner Jugendzeit möge dies beleuchten: Frühzeitig verwaist, verlebte ich einige Jahre im Pfarrhause meines Oheims, wo tägliche Bibellektüre Regel war und zum Tischgebet stets der jüngste, welcher am wenigsten hineinlegen konnte, abkommandiert wurde. Unerläßlich war dabei das pünktliche Händefalten. Diese von außen herangetragene Frömmigkeit, welche die Bibel ohne weitere Auslegung und Nutzenanwendung als Kinderbuch stempelte, hat mir zu meinem Leidwesen auf Jahre hinaus das Buch der Bücher gründlich verleidet. Auch bei dem einzigen Sohne des Hauses schlug sie ins Gegenteil um: Er wurde nach allen Regeln der Kunst verzogen, artete aus und hat schließlich, mit den Gesetzen in Konflikt gekommen, seinem Leben ein Ende gemacht. — Meine spätere Tätigkeit in ausländischen Privatschulen muß ich auch noch heranziehen: Die bedenklichsten Zöglinge habe ich im Institut eines Pfarrers angetroffen, dessen verhätschelter Sohn hinter den Rücken seiner nichtsahnenden Eltern wacker mitmachte. Die überragende Persönlichkeit eines Erweckungspredigers vermittelte mir dann starke religiöse Impulse, wie sie mir die Heimat nicht zu bieten vermochte und kam meinem Sehnen entgegen. Es war die intellektualistische Zeit der neunziger Jahre, und unsere Gymnasiallehrer, bedeutende Wissenschaftler, ignorierten unsere philosophischen Nöte, obgleich es der geistvollste bis zum Pantheismus gebracht hatte.

Weder aus meiner, noch aus den zwei nächsten Klassen ging ein Theologe hervor, Religions- und Hebräischlehrer bedeuteten uns geistig wenig.

Jene Epoche liegt zum Glück hinter uns, so daß der Polterer im Evangelischen Schulblatt niemand betrüben oder überzeugen wird. Ich kenne Mittelschulen, wo sich evangelische Kollegen recht wohl fühlen, und unsere Schüler nimmt man immer gerne, schickt uns auch welche. Ein Beweis, daß man sich gegenseitig befruchten kann — wenn man nur will! *H. B.*

Was werden die Schweizer sagen?

Im August dieses Jahres findet in Stockholm die diesjährige Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände statt. Das Thema derselben: Die militärische Erziehung der Schuljugend in den verschiedenen Ländern.

Wenn wir richtig orientiert sind, gehört auch der Schweizerische Lehrerverein dieser Vereinigung an. Er wird also wohl auch an dieser Konferenz vertreten sein. Das Sekretariat der Konferenz hat, wie wir aus einer deutschen Lehrerzeitung ersehen, an die einzelnen Verbände bereits einen ausführlichen Fragebogen verschickt, um die Konferenz gründlich vorzubereiten. Dieser Fragebogen enthält, neben den Fragen über die gesetzlich festgelegte militärische Vorbildung usw. auch folgende Frage: „Welches ist die Meinung der Vereinigung zu diesem Problem?“

Diese Konferenz hat also Fragen großer Tragweite zu besprechen und ihr Verlauf wird in der ganzen Welt mit Aufmerksamkeit verfolgt werden. Im Zeichen der kommenden Abrüstungskonferenz kommt ihr erhöhte Bedeutung zu. Welche Stellung wird nun die Vertretung der schweizerischen Lehrerschaft einnehmen? Es wäre wohl für die gesamte Lehrerschaft von größter Bedeutung, wenn sie erfahren könnte, wie die Leitung des S. L.-V. die Frage nach der Stellung unseres Verbandes zum Problem der militärischen Ausbildung der Jugend beantworten wird. Wir bitten den Zentralvorstand um rasche Aufklärung.

Werner Schmid, Zürich.

Aus der Praxis

Frohes Turnen (3. Klasse).

Die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon so viel Erfreuliches geleistet hat, bietet in ihrem 4. Jahreshft den Mitgliedern und weiteren Lehrerkreisen eine äußerst wertvolle Arbeit: August Graf, Stäfa, zeigt, wie Bewegungsstunden für die Unterstufe kindertümlich und gleichzeitig turnerisch wertvoll gestaltet werden können. Man findet vollständig ausgeführte Lehrübungen für den Turnunterricht der 1. bis 3. Klasse für Einklassenschulen und Klassenverbindungen, daneben eine nach Jahreszeiten und Übungsarten geordnete Zusammenstellung,

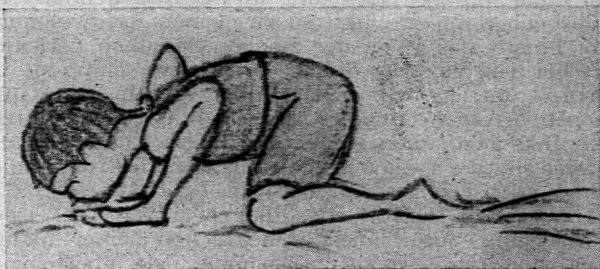


Abb. 1.

welche dartut, wie mannigfach die Übungen bei aller Einfachheit gestaltet werden können. Zum leichteren Verständnis, wie einzelne Übungen ausgeführt werden sollen, tragen die vielen guten Zeichnungen des Verfassers

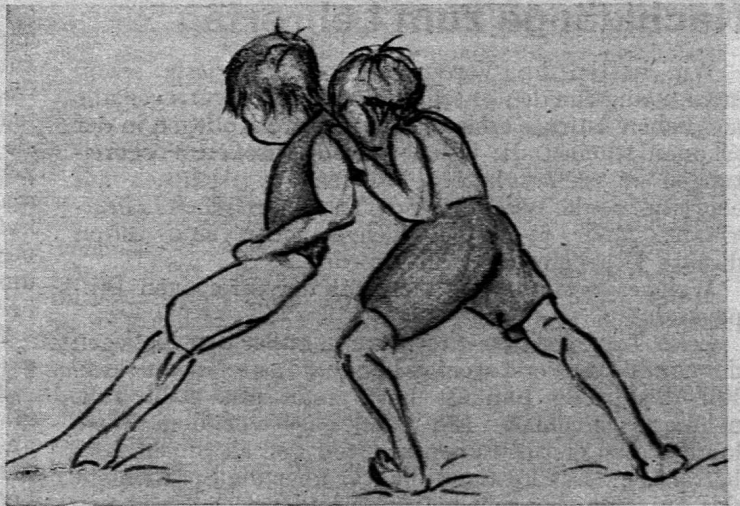


Abb. 2.

wesentlich bei. Das Büchlein wurde von einem Manne verfaßt, der nicht nur im Turnen Bescheid weiß, sondern der mit den Kindern jung geblieben ist und ihnen Leib und Herz erfrischende Kost zu bieten vermag. Verkaufsstelle des Jahreshftes: E. Brunner, Lehrer, Unterstammheim.

Wir freuen uns, den Lesern nachstehend eine Probe aus dem Heft bieten zu können. *Kl.*

Herbst. In der Halle oder im Freien.

I. Gehen in der Zweierkolonne. — Laufen. — Auf Pfiff machen alle einen Freudensprung. Gehen wie die Hampelmänner. Laufen. Auf Pfiff kauern alle nieder.

II./III. Geöffnete Zweierkolonne.

1. Knielieggestütz. Armbeugen und -strecken (Abb. 1).

2. Die Brücke prüfen.

Die Paare drehen sich gegeneinander und legen sich gegenseitig die Hände auf die Schulter. Die Arme sind gestreckt. Nun beugen sie sich (ohne mit den Händen loszulassen) vorwärts und wippen einige Male in der Neigehalte.

3. Die störrischen Mülleresel. (Abb. 2.)

Die Vordern sind die „Esel“; die Hintern die „Eseltreiber“. Sie fassen die Esel an den Schultern, um sie aus dem Stall zu stoßen. Die Esel wollen aber nicht und leisten steifhockbeinigen Widerstand.

4. Mehlsäcke schräg aufwärts auf einen hohen Wagen laden.

5. Doppelhüpfen mit Spreizen seitwärts.

IV. Springen.

1. Hochsprung über das Seil.

2. Hinksprung (auf einem Bein).

3. Von der Seite her über das hüfthoch gehaltene Seil steigen. Mehrere Male hin und zurück.

V. Den Rollmops vertreiben (Abb. 3).

In der Mitte eines Kreises von einem großen Schritt im Durchmesser liegt ein großer Hohlball, der Rollmops. Die Schüler stellen sich in zwei einander entgegengesetzten Reihen etwa sieben bis zehn Schritte vom Ball entfernt auf. Jeder ist mit einem kleinen Ball bewaffnet. Auf ein Zeichen des Lehrers werfen nun alle auf den Rollmops. Jede Reihe möchte ihn auf die Seite des Partners treiben. Die Abwurflineie darf aber nicht überschritten werden, hingegen dürfen die von der Gegenreihe hergeworfenen Bälle benützt werden. Die Partei, auf deren Seite der Ball rollt, hat verspielt.

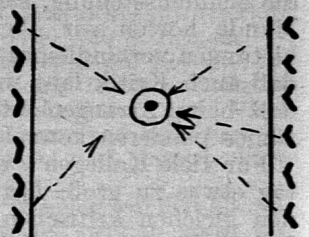


Abb. 3.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Bezirkskonferenz Sissach. Unsere diesjährige Tagung hätte kaum an einem schöneren Orte stattfinden können; ist doch das idyllische Wittinsburg nicht nur durch seine aussichtsreiche Lage über dem Homburgertal, sondern auch durch seinen herrlichen Blumenschmuck weit herum bekannt. Dazu noch das prächtige, nagelneue Schulhaus, das erst am vergangenen Sonntag eingeweiht worden war; wahrlich eine seltene Gunst!

Kurz nach 9 Uhr erklang das ewigschöne: Laßt freudig fromme Lieder schallen, worauf Präsident Weber, Rünenberg, den Willkommgruß entbot. Die geschäftlichen Traktanden waren bald erledigt.

Vom Verlesen der Nekrologe soll in Zukunft Umgang genommen werden; der Umstand, daß jährlich nur noch eine Bezirkskonferenz stattfindet, erforderte diesen an und für sich bedauernden Schritt. Interessant und anregend war die von H. Bezirkslehrer Franz Müller in Biberist durchgeführte Lehrübung: „Elektrizität in der Volksschule.“ Mit Hilfe der von ihm errichteten Apparatur verstand es der Genannte, die Schüler innert kurzer Frist einigermaßen mit dem Wesen der Elektrizität und ihrer wichtigsten Anwendungsarten bekannt zu machen. Die Apparatsammlung und die dazu gehörige Schrift: „Elektrizität in der Volksschule“ seien jedem Kollegen der Oberstufe bestens empfohlen.

Herr Walter, Schönenwerd, führte uns hierauf nach kurzem einleitendem Referate in die Umgebung des Dorfes und zeigte uns manch Interessantes aus dem Leben der gefiederten Sänger. Ihm, wie auch Herrn Müller sei für das Gebotene auch an dieser Stelle bestens gedankt. *K. O. W.*

St. Gallen. Alte Schulmeister. Am 6. Juli 1931 gaben sich auf Einladung von alt Stadtrat B. Zweifel, St. Gallen, die „Zuberbühlerianer“, d. h. die noch lebenden ehemaligen Zöglinge des Seminarleiters Zuberbühler des st. gallischen Lehrerseminars im Stifte St. Gallen und dann auf Mariaberg in Rorschach ein Rendez-vous in St. Gallen. — Es erfreuen sich nur noch 10 ihres Daseins, diese zählen aber zusammen 815 Jahre. An der seltenen Tagung konnten noch 6 Mann mit 490 Lebensjahren teilnehmen, während die andern 4 Kollegen schon die Beschwerden des Alters von dem letzten Stelldichein abhielten, welche dann aber von den fröhlich tafelnden 6 Gesunden kollektional begrüßt wurden. *B. Z.*

— ☉ Der Erziehungsrat hat die Einführung der Berufsberatung an der Kantonsschule beschlossen. In Würdigung begründeter Eingaben hat er sodann verfügt, daß Schülern der 3. Sekundarklasse die Mitwirkung in Orchestervereinen zu gestatten sei, sofern und solange aus dieser Mitwirkung für die Schüler keine nachteiligen Wirkungen zu beobachten sind.

— Stadt. Herr Schularzt Dr. Wild ist als Haupt-schularzt nach Basel gewählt worden. Die Lehrerschaft sieht Herrn Dr. Wild nur ungern scheiden; denn er hat sich in der leider nur zu kurzen Wirksamkeit in St. Gallen als sehr tüchtiger und gewissenhafter Schularzt ausgewiesen, der sich mit besonderem Eifer der Bekämpfung der Tuberkulose unter der Schuljugend widmete.

Kurse

Ferienkurse der Genfer Universität, abgehalten in 3 Serien, vom 6. bis 31. Juli, 3. bis 29. August, 1. September bis 10. Oktober. Leiter Prof. G. Thudichum. Zum vierzigsten Mal ergeht dieses Jahr von Genf aus

der Ruf an die akademische Jugend, sowie an die im praktischen Amte tätigen Lehrer, die sich in der französischen Sprache üben wollen.

Aus dem reichhaltigen Programm der Vorlesungen seien hier folgende hervorgehoben: P. Chaponnière: Voltaire à Genève et à Ferney; Henri de Ziegler: De Loti à Morand, l'évolution de l'exotisme littéraire; Albert Rheinwald: Les portraitistes français; Marcel Raymond: Quelques poètes lyriques de notre temps; Hans Hoesli und Jul. Plaut: L'application des disques de grammophone dans l'enseignement des langues; Ch. Burky: La formation du peuple français; Adr. Bovy: La sculpture romane et la sculpture gothique en France, usw. Praktische Übungen: Seminarübungen in Phonetik, Stilistik, Textinterpretation, sowie Übersetzungs- und Rezitationsstunden.

Es werden auch in der Zwischenzeit neue Teilnehmer aufgenommen. Ausführliche Programme sind kostenlos bei der Direktion des Ferienkurses erhältlich.

M. Sch.

Kleine Mitteilungen

— Seit Mitte Juni ist im Unteraargau der freiwillige Hilfsdienst organisiert. Die Freiwilligen wollen dort den so schwer vom Unwetter heimgesuchten Mitmenschen etwas helfen, ihnen mit der Tat beistehen. Die Arbeit ist groß, beträgt doch der angerichtete Schaden über zwei Millionen Franken; deshalb braucht es noch viele Menschen, die Zeit und den guten Willen zur tatkräftigen Mithilfe haben.

Die Freiwilligen, auch Frauen, die kochen und den Haushalt besorgen, haben freie Verpflegung und Unterkunft, aber keinerlei Entschädigung. Bei vierzehntägiger Arbeitsdauer freie Hin- und Rückreise. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 8½ Stunden. Die Arbeit ist anstrengend. Möchten recht viele Kolleginnen und Kollegen während der Ferien an dieser Hilfe sich beteiligen! Auskunft erteilt Hr. Dr. Lejeune, Kölliken.

Gemüse- und Lebensmittelsendungen (unfrankiert) an: Arbeitsleitung des Zivildienstes Klingnau, sind sehr willkommen. Alle Gaben kommen durch Ermäßigung der Verpflegungskosten den wassergeschädigten Gemeinden zugute. Geldspenden für den gleichen Zweck können auf Postcheckkonto V 9672, Freiwilliger Hilfsdienst, Basel, einbezahlt werden. *E. L.*

Aus der Lesergemeinde

Ein Erlebnis — oder zwei. Es war vor einigen Jahren, an einem Ferienkurs in Dijon. Unter den Exkursionen, welche wir in Begleitung unserer liebenswürdigen Professoren unternahmen, ist mir besonders diejenige nach Beaune unvergeßlich geblieben. Der Sonntagmorgen brachte mir den stärksten künstlerischen Eindruck meines Lebens: Ich stand in Andacht versunken vor dem „Jüngsten Gericht“ von Roger Van der Weiden, einem großen, vor kurzem pietätvoll restaurierten Altarbild, das mit realistischer Kraft die Sehnsucht von Jahrhunderten zum Ausdruck bringt. Vom Geist der Apokalypse erfüllt, in Farbenglut leuchtend, tritt uns das Werk selbst wie eine Offenbarung entgegen: Christ als Weltenrichter auf dem Regenbogen thronend, der Engel, der die Waage hält, die Schar der Apostel in strahlenden Gewändern, die Verzückung der Seligen und der Verdammten Qual, die Glorie des himmlischen Jerusalem und die Schrecken des Höllenpfeils, alles ist so greifbar nahe, daß man gebannt steht und von der Berührung mit diesem gewaltigen Geiste eine Weihe auf unser ganzes Leben ausgeht. Übrigens vergißt mancher Beschauer die im Städtchen für drei Schweizerfranken erhältliche vorzügliche Photographie des Gemäldes mitzunehmen, ein unschätzbare Schulwandschmuck.

Und nun die Kehrseite: Wer von Beaune spricht, denkt vielleicht in erster Linie an die riesigen Kellereien, eine Sehenswürdigkeit des Ortes, wo ganze Regimenter von Fässern und Flaschen aufgestapelt liegen. Mit gebührendem Respekt vor dem vielgepriesenen und für viele so verhängnisvollen Burgunder wanderten wir durch diese endlosen unterirdischen Gänge. Den Abschluß bildete ein

nur allzu reichlich gespendeter Gratisschoppen, vielleicht auch als Werbemittel gedacht. Ein einziger schlug ihn ab, gegen den Strom schwimmend, und zog es vor, auf einem Rundgange durch das malerische Städtchen die Eindrücke des Vormittags weiter zu genießen.

Bei der brütenden Augusthitze war die Wirkung dieses Trunkes geradezu katastrophal, zumal auf die Söhne eines Nachbarlandes, welche, unbekannt mit den Tücken des feurigen Burgunders, Glas um Glas wie bayrisch Bier hinter die Binde gossen. — Keine Feder vermöchte die peinlichen Szenen der Heimfahrt zu schildern, die schon am Bahnhof anhuben und den anwesenden Damen einen kuriosen Begriff von dem Wesen der Männlichkeit gegeben haben müssen. Wohl ein Dutzend Nationen hatten ihre Vertreter an den Ferienkurs gesandt, vor deren Augen sich dieses Finale abspielte. O jerum, jerum, jerum! Das zuschauende Publikum, an diese Dinge gewöhnt, nahm sie mit vielsagendem Lächeln auf.

Ich habe mir erlaubt, den Finger auf diese Stelle des sonst recht anziehenden Ferienkursprogrammes zu legen. Der Ausflug nach Beaune zählt zu den ständigen Veranstaltungen; „Letztes Jahr war's genau so“, sagte man mir. Ob so was bei uns „möglich wäre“, wage ich nicht zu entscheiden; jedenfalls ginge es nicht ohne Protest in der Presse ab. Was sagt der Abstinente Lehrerverein dazu?

Dr. Hans Byland, Chur.

Bücherschau

Seminarleiter Heinrich Wettstein. Ein Beitrag zur schweizerischen Schulgeschichte von Emil Gaßmann, Winterthur. Herausgegeben unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins. 1931. 171 S. und 12 Bilderbogen.

Wer unter Heinrich Wettstein das Seminar in Küsnacht b. Zeh. durchlaufen hat oder gar seine Jugend in dieser Epoche in Küsnacht verlebte, wird diese Biographie mit lebendigster Anteilnahme verschlingen, da sie gar manches Erinnerungsbild in ihm wach rufen wird. Aber auch für den Fernstehenden wird die Arbeit des Winterthurer Pädagogen von großem Interesse sein, da sie einen überaus wichtigen Beitrag nicht nur zur zürcherischen, sondern auch zur schweizerischen Schulgeschichte bildet.

Emil Gaßmann schöpft aus dem reichen Quell eigener Erinnerung, was der ganzen Arbeit einen warmen Grundton verleiht. Sie ist aber eine streng wissenschaftliche Arbeit, die persönliche Erinnerung verleiht der Arbeit nur das Gepräge, denn sie ist aufgebaut auf einem überaus reichen Quellenmaterial, von dem wir herausheben die zahlreichen Werke und den schriftlichen Nachlaß Dr. Heinrich Wettsteins, die Synodalberichte 1867–1895, die Jahresberichte der zürcherischen Erziehungsdirektion, die Protokolle des Erziehungsrates 1872–1884, die Schweizerische Lehrerzeitung, 1871–1883 usw.

Das Hauptkapitel „Sein Leben und Wirken“, 112 Seiten umfassend, schildert uns in außerordentlich lebendiger und anschaulicher Weise Heinrich Wettsteins Werden, seine Kämpfe und Erfolge, sein Wirken in Schule und Haus und im öffentlichen Leben und baut zugleich ein lebendig Bild des kulturellen Lebens der bewegten sechziger und siebziger Jahre im Kanton Zürich.

Aus diesem reichen Kapitel erblüht eine treffliche Charakterschilderung des bedeutenden Schulmannes und eine vorsichtig abwägende und doch temperamentvolle Darstellung der Bedeutung von Wettsteins Persönlichkeit und Wirksamkeit für die zürcherische und schweizerische Schule und darüber hinaus für die Entwicklung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes in der Volksschule überhaupt. „So rundet sich das Erinnerungsbild Heinrich Wettsteins zu demjenigen einer außerordentlichen Persönlichkeit, die es verdient, sowohl um ihrer Merkwürdigkeit als Einzelpersönlichkeit, wie auch um ihres Einflusses auf die Kultur der Schweiz im 19. Jahrhundert willen, betrachtet zu werden.“ Unermüdlicher Fleiß, glänzendes Können und staunenswertes Wissen, alle drei der Schule, der Lehrerschaft, dem Volke und dem Staate restlos und selbstlos gewidmet, machten aus dem schlichten, einfachen und anspruchslosen Gelehrten und Manne eine Persönlichkeit, die seine Jünger (werdende Lehrer) und Mitarbeiter fesselte und anregte und das aus warmem Herzen erschaf-

fene Lebensbild Emil Gaßmanns wohl verdient hat. Der Mann, der die Worte geprägt hat: „Die Lebensluft der Schule ist der Idealismus, und die Erziehung der Jugend zur reinen, edlen Menschlichkeit ist ihr oberster Zweck“, wird in der Schulgeschichte stets einen hervorragenden Platz einnehmen. Ihm diesen Platz in lebendigem Lebensbilde erkämpft zu haben, ist das Verdienst der Gaßmannschen Arbeit, die jeder Lehrer und Schulfreund und Historiker mit reichem Genuß und Gewinn lesen wird.

Im Anhang bringt der Verfasser ein hübsches Lebensbild Heinrich Wettsteins aus der Feder des Dichters Jakob Boßharts und eine Gedenkrede Dr. Wettsteins an J. C. Sieber an der Schulsynode vom 30. September 1876. Das Bild, das Wettstein von diesem bedeutenden zürcherischen Erziehungsdirektor entwirft, fesselt den Verehrer und Kenner Wettsteins nicht nur darum, weil Wettstein in meisterhafter Weise das Lebensbild des verstorbenen Freundes erstehen läßt, sondern auch hauptsächlich darum, weil alle die Eigenschaften, die er an dem Verstorbenen ehrt und hervorhebt, auch im Wesen Wettsteins, zum Teil noch in vergrößertem Maßstabe hervortreten.

Zum Schlusse seien noch die zahlreichen Bildbeigaben erwähnt. Mir ist vor allem lieb die Wiedergabe einer von H. Wettstein hergestellten Photographie, die uns Wettstein so zeigt, wie die Seminarzöglinge der Neunzigerjahre ihren Direktor wohl in der Erinnerung tragen; dann der Ausschnitt aus einem Ölgemälde der Familie Wettstein, gemalt von seinem Sohne Robert Wettstein, und das Direktionszimmer zur Amtszeit von Seminarleiter Wettstein, das das bescheidene Wesen des bedeutenden Mannes, aber auch einen Teil seines fruchtbaren wissenschaftlichen Geisteslebens widerspiegelt. W. U.

Touristenkarte Berneroberrand. Interlaken — Jungfrau. Aerovue 1: 50 000. Kartograph. Verlag Conzett & Huber, Zürich 1931. Preis Fr. 4.50.

Die Vorzüge des Plakates: Dreifarbendruck, Profilbildung, Schattierung, wollen hier mit denen der Karte: Maßstabtreue vor allem, verbunden werden. Rechnen wir noch hinzu, daß diese Karte nach Süden orientiert ist und Belichtung aus Südosten bezieht, so verstehen wir, daß das hier gebotene Kartenbild eine wesentlich andere Einstellung erheischt.

Das Berneroberrand wird zumeist von Norden her bereist. Darum bedeutet es für den Touristen eine Vereinfachung, wenn hier die Beschriftung auch aus der Nordrichtung gelesen werden kann. Angenehm berührt ferner die Belichtung der siedlungsreichen Sonnenhänge aus Südosten, so daß logischerweise überall die waldbestandenen Nordhalden in Schatten getaucht sind. Einen Vorzug bilden auch gegenüber der 1929 erschienenen Aerovuekarte des Oberengadins die eingetragenen 60 m äquidistanten Höhenkurven.

Die erhöhte Bildwirkung der Karte kommt zustande durch Umkonstruktion der Siegfriedkarte 1: 50 000 in eine aus einem Projektionswinkel von 45° gesehene perspektivische (Aerovue-) Karte. Dabei erscheinen allerdings die Südhänge etwas verkürzt. Dennoch bleiben aber die Entfernungen von Punkten gleicher Meereshöhe, wie bei den vertikal projizierten Karten, maßstabgetreu. Eine auf der Rückseite der Karte aufgedruckte Formel gestattet auch die genaue Messung der Horizontaldistanz zwischen Punkten, die nicht gleiche Höhenlage aufweisen.

Der Hauptvorteil der Aerovuekarte besteht vielleicht darin, daß die dritte Dimension sinnfälliger als anderswo herausgehoben ist. Dadurch gewinnt sie an Lesbarkeit für Touristen, die im Umgang mit Karten wenig geübt sind.

Dr. N. F.

Zeitschriften

Schweizerkamerad und Jugendborn. Der Schweizerkamerad will in der Julinummer mit Geschichten, Beobachtungsaufgaben, Wanderregeln und Wasserspielen der Unterhaltung und Beschäftigung in den Ferien dienen. In den zwei köstlichen Geschichten des Jugendborns: „Beim Fischfang“ von Marie Hamsun und „Mein Roß und ich“ von Paul Keller erleben die Leser Freuden und Leiden der Landbuben mit. Manches Stadtkind wird mit Sehnsucht sich dieses lustige, abenteuerreiche Leben vorstellen, das an die Selbständigkeit und Geistesgegenwart der Kinder oft hohe Anforderungen stellt. F. K.-W.

Trinken Sie Kaffee

soviel Sie wollen, Sie werden nie die geringsten Herz-, Nieren- oder Nervenbeschwerden haben, nie an Schlafstörungen leiden, wenn Sie coffeinfreien Kaffee Hag nehmen. – Außerdem ist Kaffee Hag hochfein im Geschmack und Aroma, denn er ist eine glückliche Mischung nur allerbesten Kaffeesorten. Auch seine Ergiebigkeit läßt Ihnen nichts zu wünschen übrig. Kaffee Hag trinken ist ein Gebot der Lebensklugheit und Vernunft. 7994 Aerzte sind in einem einzigen Jahr schriftlich für Kaffee Hag u. seine Bedeutung für die Volksgesundheit eingetreten.



*Gesundheit ist alles
Alles ist gar nichts
Ohne Gesundheit
Kaffee Hag schont sie.*

ENTLEBUCH

2251

Kurhaus Lindenhof

in staubfreier Lage. Eigene Landwirtschaft. Pension (vier Mahlzeiten) von Fr. 6.50 an. Saal f. Vereine. Garage. Eisenquelle. Flussbäder in der Waldemme, in geschützter Naturanlage, 5 Min. v. Haus. Prosp. Tel. 150.2 Familie Zemp.

Ich suche

3352

für meine Söhne, einer 18, der andere 17 Jahre alt, zwei gute Familien für die Ferien, wosie gute Gelegenheiten haben würden, nur deutsch zu sprechen und wo keine andern nicht deutsch sprechenden Fremden sind. Offerten erb. an **Gustavo Forni, Villa-Bedretto (Tessin)**

HOTEL SOLBAD SONNE

Mumpf am Rhein

Stausee des Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt. Ruderboot. Motorboot • Neu renoviert Prachtvoller Park. Rheinterrasse. *Modern eingerichtete Bäder.* Moderne, selbstgeführte Küche. *Diät-Tisch.* Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.—. Bes.: *Ch. Anz.* Telephon 3. 2233

Maschinen-Schreiben

Für Anfänger 75 S. Fr. 1.30.
F. Fortgeschr. 112 S. Fr. 1.80.
F. Gewerbetr. 32 S. Fr. —.50.
F. Klassen- u. Selbstunterricht erprobt. Selbstverlag:
**W. Weiss, Sonnegstr. 66
Zürich 6 1923**

Alt werden, dabei jung bleiben können Sie bei täglichem Gebrauch von

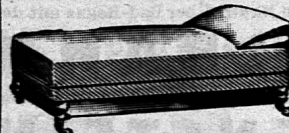
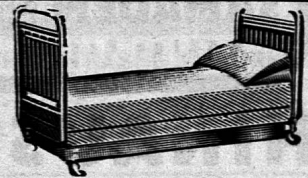
Energion

dem energiespendenden Nahrungsmittel mit anregenden Nährsalzen u. Kraftstoffen aus sonnenreichen Alpen- und Tropenpflanzen.

Büchse Fr. 3.50 Trutose A.-G. Zürich

Chaiselongue-Bett

ist durch einen Griff in ein Bett verwandelt, hat Hohlraum für Bettwäsche



A. Berberich, Zürich 8
Dufourstrasse 45
beim Stadttheater

T. KRAUSS

Theaterbuchhandlung

AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telephon 97

1997

Zeichnen

papiere jeder Art

Vorteilhaft bei
Ehram-Müller Söhne & Co. Zürich

Volkshaus Burgvogtei

am Klaraplatz Basel am Klaraplatz

Grosse Säle, für Schulen Spezialpreise.
Mittagessen von Fr. 1.30 bis 2.30. Schöner Garten.
Höfl. empfiehlt sich: **E. Stauffer, Verwalter.**
2217

Kurhaus Weissenstein

Schönster Ausflugsort für Schulen im Jura. Prachtige Aussicht auf Mittelland und Alpen. Spezial-Arrangements für Schulen nach Bestellung. Tel. 17.06
2151 **A. Ostendorf.**

Buffet Göschenen

SCHULEN AUF REISEN
verpflegen sich im Buffet Göschenen

Telephon Nr. 11. (Bitte nicht verwechseln mit Hotel Bahnhof.) Höflich empfiehlt sich
1941 **E. Steiger-Gurtner.**

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich für kürzeren und längeren Aufenthalt die

ALKOHOLFREIEN HOTELS UND GASTHÄUSER

AROSA Orellihaus - Nähe Bahnhof. Sportplätze. Seen. Schöne Zimmer. Restaurant. Sorgfältig geführte Küche, auch vegetarisch. Prospekt. Telefon 403

CHUR Rätisches Volkshaus beim Oberer Restaurant, Pension, Zimmer. Tel. 168

LANDQUART Volkshaus Bahnhofnähe. Restaurant, Zimmer, Pension. Schöner Saal. Tel. 45

SAMADEN Alkoholfreies Restaurant Gemeindestube. 2 Minuten vom Bahnhof. Tel. 29
Mässige Preise

ANDEER Gasthaus Sonne — Pension, Restaurant. — Gelegenheit zu Mineralbädern. Telefon 2

DAVOS Volkshaus Graubündnerhof Restaurant. Pension. Zimmer. Telefon 630.

ST. MORITZ Hotel Bellaval beim Bahnhof. Hotel. Pension Restaurant. — Prospekt zu Diensten. — Tel. 2.45.

THUSIS Volkshaus Hotel Rätia Nähe Bahnhof und Post. Restaurant. Zimmer. Pension. Bäder. — Telefon 58. 2269
Keine Trinkgelder

HINAUS

n die herrliche Natur. Über Bad-Ragaz mit der

SEILBAHN

nach dem romantisch und idyllisch gelegenen

WARTENSTEIN

mit grossem Restaurationsgarten und wundervoller Aussicht. — Abwechslungsreiche Naturschönheiten. — Naturbrücke. — Taminaschlucht. Für jeden Schüler ein freudiges Erleben.

Gemmi Pass-Höhe

2329-2400 m ü. M.

Hotel Wildstrubel — Gemmi — Tel. 1. Pens. v. Fr. 12.—
Hotel Torrentalp — Torrenthorn. Tel. 17. Pens. v. 10.—
Berühmter Pass u. Familienhotel — Walliser Rigi — Spez. Arrang. f. Aufenthalt f. Schulen u. Gesellschaften. Prospekt auf Verlangen. Massenquartier. 2193 L. Willa Gentinetta.

Für schöne

**Schulreisen,
Vereinsausflüge,
Alpenfahrten**

empfehlen wir unsern neuen Car-Alpin zu speziellen Preisen. 2312
Auto A.G. Meiringen (Bern). Tel. 190

ENGELBERG Hotel Alpina

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch: **Ida Fischer.** 2271

Meiringen Gasthaus zum Steinbock

1 Minute vom Bahnhof

Neu eingerichtetes Haus mit schönen Zimmern. — Mittagessen zu bescheidenen Preisen. Schattiger Garten. Tel. 181. 2144
Es empfiehlt sich bestens: **Familie Schild.**

Der nächste Schulausflug nach 2057

Brienz HOTEL KREUZ

Grosser, schattiger Garten beim Bahnhof und Schiffstation.

ALPIGLEN ob Grindelwald 3335 HOTEL DES ALPES

2 Minuten vom Bahnhof am Weg zur Kl. Scheidegg.

Empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Reichliche Verpflegung. Auf Wunsch Massenquartier. Pension Fr. 7.50 bis Fr. 8.50. Milchkuren Fr. 6.—. Tel. 130. **FR. JOSSI.**

Rohrimoosbad

Postauto [2184 ab Steffisburg und Oberdiessbach

Wunderv. Lage f. Ausflügler, Ferien- u. Erholungsbedürftige. Erfolg. Eisenquelle. Bek. Verpfleg. Prosp. d. **Fam. Blaser.**

Airolo

Hotel und Pension Airolo

(Tessin) 2167

oberhalb Bahnhof gelegen. Telefon 21. Bürgerliches Haus, schöne Zimmer, gute Küche, Ia Weine. Grosser schattiger Garten. Vereinen, Schulen und Passanten bestens empfohlen. Mässige Preise. Deutschschweizerhaus. **G. Abt-Zeiler, Besitzer.**

AIROLO St. Gotthardgebiet

Hotel Lombardi — Hospiz St. Gotthard

Hochalpiner Ferienaufenthalt, Ausgangspunkt für Hochgebirgstouren. Ermässigte Preise für Schulgesellschaften. Prospekte. 2260 **M. Lombardi.**

Hotel MINERVA LUGANO

2252

beim Bahnhof

Empfiehlt sich den HH. Lehrern für Schulen und Vereine.

MELIDE bei Lugano

Hotel Pension Schiffflände
Grosse Seeterrasse. — Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen, selbstgeführte Küche. 2279
Bes. Schoch-Niedermann.

Anlässlich der Schulreise nach Lugano ein Ausflug mit Mittagessen im Garten des *Hotel Pension de la Post* im wunderbar gelegenen, antik. Höhenkurort *Sonvico* wird allen Teilnehmern unvergesslich sein. Beste Referenzen aus Lehrerkreisen. 2302

Novaggio

Hotel 2307

Pension Lema

bei Lugano 650 m ü. M. Luftkurort. Herrliches Panorama. Grosser Garten. Gute, reichliche Küche. Pension Fr. 6.50 inkl. Zimmer. Prosp. Spezialpreise für Schulen und Vereine.

NOVAGGIO Luftkurort bei Lugano PENSION BELCANTONE

Prima Referenzen. Moderner Komfort. Minimalpreis Fr. 7.—. Telefon 23 — Prospekte 1977

„Tabor“ Christliches Erholungsheim

LOCARNO-MONTI

Das stille sonnige Heim im Süden an klimatisch vorzüglichster Lage. Für Rekonvaleszenz und Ferien. Das ganze Jahr geöffnet. Haus-Andacht. Pension von Fr. 7.50 an. 2311 **W. Keller, Prediger.**

LOCANDA LOCARNESE

LOCARNO - TEL. 7.61

empfehlte seine heimelige Tessinerweinstube, schöner Speisesaal und Gesellschaftssäle, billigste Berechnung für Schulen und Vereine. 2314 **Propr. E. Leber, Chef de cuisine.**

ABONNEMENTSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz 10.—	5.10	2.60
	Ausland 12.60	6.40	3.30

Telephon 37.730 - Postscheckkonto V111 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzelle 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleingeeignete Inseraten-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in **Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.**

Zum
1. August

Die
Gründung
der
Eidgenossen-
schaft
im Lichte
der Urkunden
und der
Chroniken

Nach einem
Vortrag
von
Prof. Dr.
Karl Meyer

40 Seiten

Preis Fr. 1.60

Erhältlich in
den Buch-
handlungen
oder direkt
vom

Art. Institut

**O R E L L
F Ü S S L I**
Friedheimstr. 3
ZÜRICH